

BR KLASSIK

Das Musikmagazin des Bayerischen Rundfunks

1. AUSGABE 2010
www.br-klassik.de



Alla turca

Was ist das eigentlich: türkische Musik?
Die Geigerin Hande Özyürek und der Pianist
Fazıl Say diskutieren über ihre Heimat und
ihre musikalischen Wurzeln.



60 JAHRE

SYMPHONIEORCHESTER DES
BAYERISCHEN RUNDFUNKS



Eugen Jochum
Furtwängler: Symphonie
Nr. 2 e-Moll [2 CDs]



Rafael Kubelik
Bruckner: Symphonie
Nr. 8 c-Moll



Kyrill Kondraschin
Rimskij-Korsakow:
Russische Ostern
Franck: Symphonie d-Moll



Sir Colin Davis
Elgar: Enigma-Variationen
Vaughan Williams:
Symphonie Nr. 6



Lorin Maazel
Strawinsky:
L'oiseau de feu,
Le sacre du printemps



Mariss Jansons
R. Strauss: Rosenkavalier-
Suite, Till Eulenspiegel,
Vier letzte Lieder
Anja Harteros, Sopran

Die edle Jubiläumsbox
enthält sieben CDs
mit bedeutenden
Einspielungen der
Chefdirektoren.

40353719007004

Exklusiv erhältlich im BRshop und im SZ-Shop



www.br-klassik.de

INHALT

Zwei Orchester, ein Chor, musica viva, Klassik in Hörfunk, TV und online: Der Bayerische Rundfunk hat in Sachen Musik eine Menge zu bieten. Das BR-KLASSIK-Magazin informiert über die Highlights der Saison und blickt hinter die Kulissen. Willkommen zur ersten Ausgabe des Jahres 2010!



„Von Wunderkind war nie die Rede“

Diszipliniert und leidenschaftlich – wie Arabella Steinbacher mit Gefühl und Gelassenheit zur Stargeigerin wurde. **Seite 6**

Gefangen von der Musik
Musiker des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks trafen junge Häftlinge, um mit ihnen ein Stück zu interpretieren. Was dabei herauskam, lesen Sie ab **Seite 8**



„Manchmal muss ich mein eigenes Klavier mitbringen“

Der Pianist Fazıl Say und Hande Özyürek, Geigerin im Münchner Rundfunkorchester, im Gespräch über türkische Musik. **Seite 12**



Der realistische Träumer

Helmut Oehring, Kind gehörloser Eltern und erfolgreicher Komponist, brachte sich die Musik selbst bei. Kurzporträt eines Quereinsteigers. **Seite 16**

Die BR-KLASSIK-Hörfunktipp

Frédéric Chopin, Robert Schumann und Gustav Mahler feiern runde Geburtstage. BR-KLASSIK würdigt die großen Komponisten. **Seite 17**

„Sind Bach die Tränen gekommen?“

Ton Koopmans Liebe ist die Alte Musik. Im Februar dirigiert er Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. **Seite 18**

Was Musik mir bedeutet

Die weltbekannte Autorin Donna Leon erzählt von ihrer Liebe zu Händel und davon, wie sie in New York eine neue Welt entdeckte: die Oper. **Seite 22**

Abu Dhabi Classics
موسيقى أبوظبي الكلاسيكية

www.abudhabiclassics.com

Abu Dhabi Classics

Meisterwerke der Klassik
vor der einzigartigen Kulisse
Abu Dhabis und der Oasenstadt Al Ain



الوطنية للثقافة والتراث
ABU DHABI CULTURE & HERITAGE

Höhepunkte der Spielzeit 2008/2009 und 2009/2010:



Sir Ben Kingsley Cecilia Bartoli Christoph Eschenbach



Zubin Mehta Anne-Sophie Mutter Seiji Ozawa



Lang Lang Lorin Maazel Mischa Maisky



Jukka-Pekka Saraste Daniel Harding Bobby McFerrin



Fazıl Say Christian Thielemann Arcadi Volodos



F. P. Zimmermann

Mahler Chamber Orchestra
New York Philharmonic
Orchester der Bayreuther Festspiele
Philharmonia Orchestra London
Staatskapelle Dresden
Wiener Philharmoniker

„ICH LIEBE DEN KONTAKT MIT DEN SAITEN“



„**Meine Eltern verstanden nicht, warum ich mich für die Harfe entschied.** Wir besaßen noch eine Klarinette von meinem Großvater, und meine Schwester spielte Klavier. Aber ich wollte nie etwas anderes machen, als Harfe spielen. Die erste Begegnung mit dem Instrument hatte ich im Alter von sechs Jahren. Ich hörte Mozarts Konzert für Flöte und Harfe und verliebte mich sofort. Nicht die schöne Form des Instruments zog mich an, sondern der Klang – also etwas rein Musikalisches. Was mir besonders gefällt: Man kann den Klang selbst machen, hat unmittelbaren Kontakt zu den Saiten. Das ist ein tolles Gefühl. Ein Pianist berührt zwar die Tasten, aber der Klang ent-

steht nicht so direkt. Die Mechanik der Harfe mit ihren Pedalen ist sehr empfindlich. Jedes Jahr muss man das Instrument warten lassen: technische Kontrolle – wie beim Auto! 2004 habe ich den USA International Harp Competition gewonnen. Der Preis war ein wertvolles Instrument, das ich dann beim ARD-Musikwettbewerb in München gespielt habe.“

Emmanuel Ceysson erhielt beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2009 den 1. Preis im Fach Harfe. Der 25-jährige Franzose ist Erster Soloharfenist an der Pariser Oper und Gastprofessor an der Royal Academy of Music in London.

CD-TIPPS



Opernausschnitte mit den Orchestern des Bayerischen Rundfunks und spannende Musikhörspiele aus dem Programm von BR-KLASSIK: Diese CDs machen große und kleine Musikkonsumenten glücklich. ❶ Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Mariss Jansons spielt instrumentale Highlights aus Werken Richard Wagners (Sony Classical). ❷ Uhu Bubo nimmt uns mit auf eine Reise von der Gregorianik bis zur Zwölftonmusik: *Das große Hörbuch der Musikgeschichte. Mit Uhu durch elf Jahrhunderte* (14 CDs; Igel Genius). ❸ Diana Damrau singt Arien von Rossini bis Bernstein – begleitet vom Münchner Rundfunkorchester (Virgin Classics).

NACHRICHTEN

+++ Andechser ORFF-Akademie – Bereits im Sommer 2009 spielte das Münchner Rundfunkorchester unter seinem Künstlerischen Leiter Ulf Schirmer bei den Festspielen „Orff in Andechs“. Nun wird die Bindung noch enger: Zusätzlich zu einem Konzert findet 2010 zum ersten Mal die Andechser ORFF-Akademie des Münchner Rundfunkorchesters statt. Studierende werden im Rahmen der Probenarbeit besonders gefördert und wirken als „Orchester auf Zeit“ an den Aufführungen von Shakespeares/Orffs *Sommernachtstraum* mit. **+++ Auszeichnung für Doppel-CD** – Das Musikhörspiel *Johann Sebastian Bach: Das Weihnachtsoratorium* von Markus Vanhoefer wird in der aktuellen Bestenliste des Preises der deutschen Schallplattenkritik als herausragende CD für Kinder und Jugendliche empfohlen. Damit erhält bereits zum dritten Mal ein Hörspiel aus der Redaktion von Do Re Mikro, der Kindersendung auf BR-KLASSIK, diese Auszeichnung.

DIE MELDUNG

Udo Mehrpohl: Finale beim Chor des Bayerischen Rundfunks

An der Bayerischen Staatsoper in München war Udo Mehrpohl zwei Jahrzehnte lang als Chordirektor tätig. Darüber hinaus übernahm der gebürtige Niedersachse seit 1979 viele Einstudierungen beim Chor des Bayerischen Rundfunks. Auch hier war er vor allem für Opern zuständig – bei konzertanten Aufführungen ebenso wie bei Studioproduktionen. Nach 30 Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit hat Udo Mehrpohl sich jetzt vom Chor des Bayerischen Rundfunks verabschiedet.

Werke von Donizetti, Offenbach und Wagner standen im Laufe der Zeit ebenso auf dem Programm wie etwa Alban Bergs *Wozzeck*. Besonders gern erinnert sich Udo Mehrpohl an die Einspielung von Ponchiellis *La gioconda* unter der Leitung von Marcello Viotti: „Das war eine tolle Arbeit. Da wurden vom Chor viele Nuancen verlangt.“ Auch die Einstudierung von Berlioz' *La damnation de Faust* für den Dirigenten Charles Dutoit ist dem 72-jährigen besonders im Gedächtnis geblieben: „Ich liebe das Stück. Manches daran ist sehr zukunftsweisend.“ Verdis *Macbeth* führte ihn kürzlich ein letztes Mal zum BR-Chor – das Stück, mit dem er 1984 als Chordirektor an der Bayerischen Staatsoper begonnen hatte.





Arabella Steinbacher wurde 1981 als Tochter einer japanischen Sängerin und eines Münchner Musikprofessors geboren. Mit neun Jahren bekam sie ein Stipendium bei Ana Chumachenco, 2007 erhielt sie den ECHO Klassik als beste Nachwuchskünstlerin.

„VON WUNDERKIND WAR NIE DIE REDE“

Endlich mal eine Karriere, die nicht von heute auf morgen, sondern von heute auf übermorgen losging. Eine internationale Stargeigerin ist Arabella Steinbacher trotzdem geworden.

Liest man Artikel über Arabella Steinbacher aus den letzten Jahren, konzentrieren sich die meisten auf ein ganz bestimmtes Konzert im Jahr 2004. Damals sprang sie spontan für die koreanische Stargeigerin Kyung-Wha Chung ein, die krank geworden war. Man rief also Arabella Steinbacher in München an, die sofort die Noten aus dem Regal kramte, ein paar Stunden im Wohnzimmer probte, in den Flieger nach Paris stieg und das Beethoven-Violinkonzert unter Neville Marriners Leitung souverän präsentierte. Danach jubelten die Journalisten über eine „Sensation“, Kritiker verklärten das Konzert zum „Durchbruch“, die 23-jährige Arabella Steinbacher habe mit diesem Auftritt den Sprung geschafft von der Ausnahmebegabung hin zur „souverän und ausgereift interpretierenden Künstlerin“. So weit die Presse. Arabella Steinbacher sieht das anders:

„Ach, so viel hat dieser Auftritt gar nicht verändert. Ich hatte das Beethoven-Konzert doch schon öfter gespielt – und wenn jemand Grippe hat, springt man eben ein.“ Sie sagt es unkokett, genauso natürlich, wie sie eben noch im Raum 144 der Münchner Musikhochschule stand und Mozarts G-Dur-Violinkonzert probierte, mit Musikschülern in T-Shirts und Turnschuhen. „Es ist uns eine Ehre, mit Ihnen spielen zu dürfen“, sagte der Orchesterleiter zu ihr.

Am Tag darauf wird Arabella Steinbacher in der eiskalten St.-Anna-Kirche im Lehel stehen und für den Lions Club ein Weihnachtskonzert spielen: Mozart, Händel, für einen guten Zweck. Kein unwichtiger Ter-

min, geht es doch darum, mit diesem Benefizkonzert Hilfsbedürftige zu unterstützen. Arabella Steinbacher hat dafür eigens eine Tournee mit Lorin Maazel unterbrochen. Am Tag danach geht es weiter nach Köln, dann nach London und Japan.

Arabella Steinbacher ist 28 Jahre alt, 25 davon hat sie Geige gespielt. Ihr erster Bogen war ein Lineal, mit dem bearbeitete sie einen Schuhkarton, danach kam eine winzige Sechzehntelvioline, bis die Finger groß genug für eine richtige Geige waren. „Ich könnte keine Pianistin sein“, sagt sie, „ich muss ein Instrument haben, das ich umarmen kann.“ Und: „Von Wunderkind war nie die Rede.“ Sätze, ganz typisch für Arabella Steinbacher, die kontrolliert und erwachsen, aber auch hoch emotional, sensibel, fast durchlässig wirkt, als würde ihr die Musik eine Art Rahmen geben, mit dem sie ihr Temperament, ihre Melancholie, ihre Leidenschaft in eine Form pressen und bändigen kann. Ihre erste kindliche, wirklich magische Erfahrung mit Musik sei die *Salome* von Richard Strauss gewesen. „Aber nicht wegen der düsteren Handlung, sondern wegen der Musik, diese drohenden Kontrabässe jagten mir Angst ein“, sagt sie, und neulich, beim Anhören der Neunten von Mahler, habe sie weinen müssen, so wehgetan habe diese wunderbare Musik.

„Ich bin ein Bauchmensch“, sagt sie, ganz anders als die andere große Münchner Geigerin, Julia Fischer, die eher intellektuell und sachlich wirkt. Interessant, dass beide von der bekannten Violinpädagogin Ana Chumachenko unterrichtet wurden. Und

während Julia Fischer sehr früh sehr präsent war – in den Medien wie auf den Konzertbühnen –, entwickelte sich Steinbachers Karriere gemächlicher, aber genauso konstant. Gemeinsam ist den beiden, dass sie so wenig Selbstdarstellung wie möglich und so viel wie nötig betreiben. Mit neun Jahren war Steinbacher Chumachenkos jüngste Schülerin, mit 20 spielte sie Anne-Sophie Mutter vor, die meinte lakonisch: „Es ist eine Freude, Ihnen zuzuhören.“ Arabella Steinbachers Mutter ist Sängerin, der Vater war Musikprofessor und Korrepetitor an der Bayerischen Staatsoper, arbeitete mit Carlos Kleiber, Fritz Wunderlich und: seiner Tochter. „Mit ihm habe ich alle Konzerte durchgespielt, er hat mich immer begleitet.“ Vor knapp einem Jahr ist er gestorben, bei der Beerdigung spielte sie ein Violinkonzert von Mozart. „Das hatten wir oft zusammen probiert.“

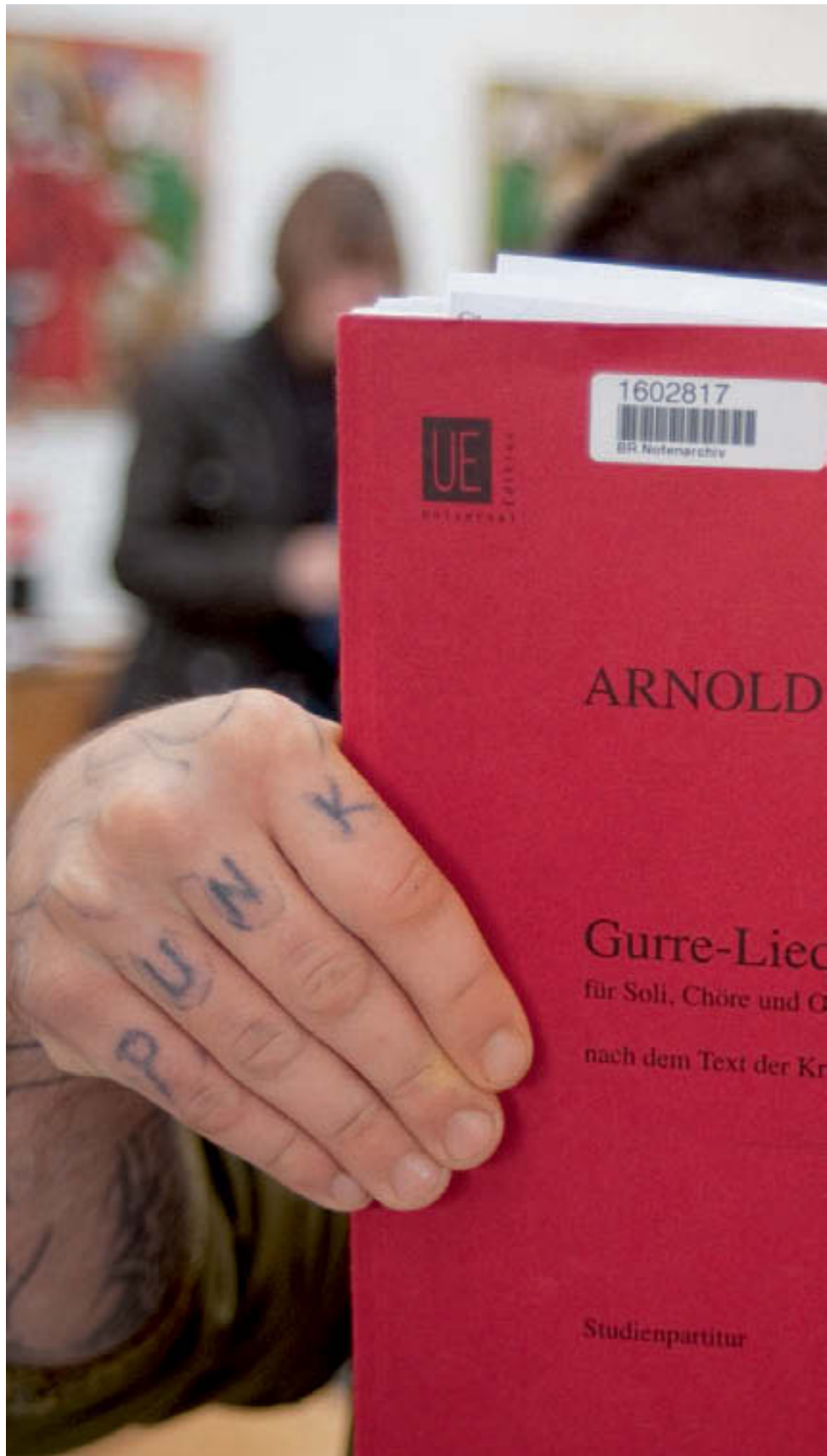
St.-Anna-Kirche: Arabella Steinbacher spielt wieder Mozart. Die Musikschüler haben die T-Shirts gegen Sakkos getauscht. Das Publikum trägt Lodenmäntel und teure Schuhe, Budapester und Stiefel mit Absätzen. Nach und nach kommen Passanten in die Kirche, zufällig angelockt von der Musik, alle bleiben sie bis zum Ende stehen, in der Eiseskälte, einige halten die Augen geschlossen.

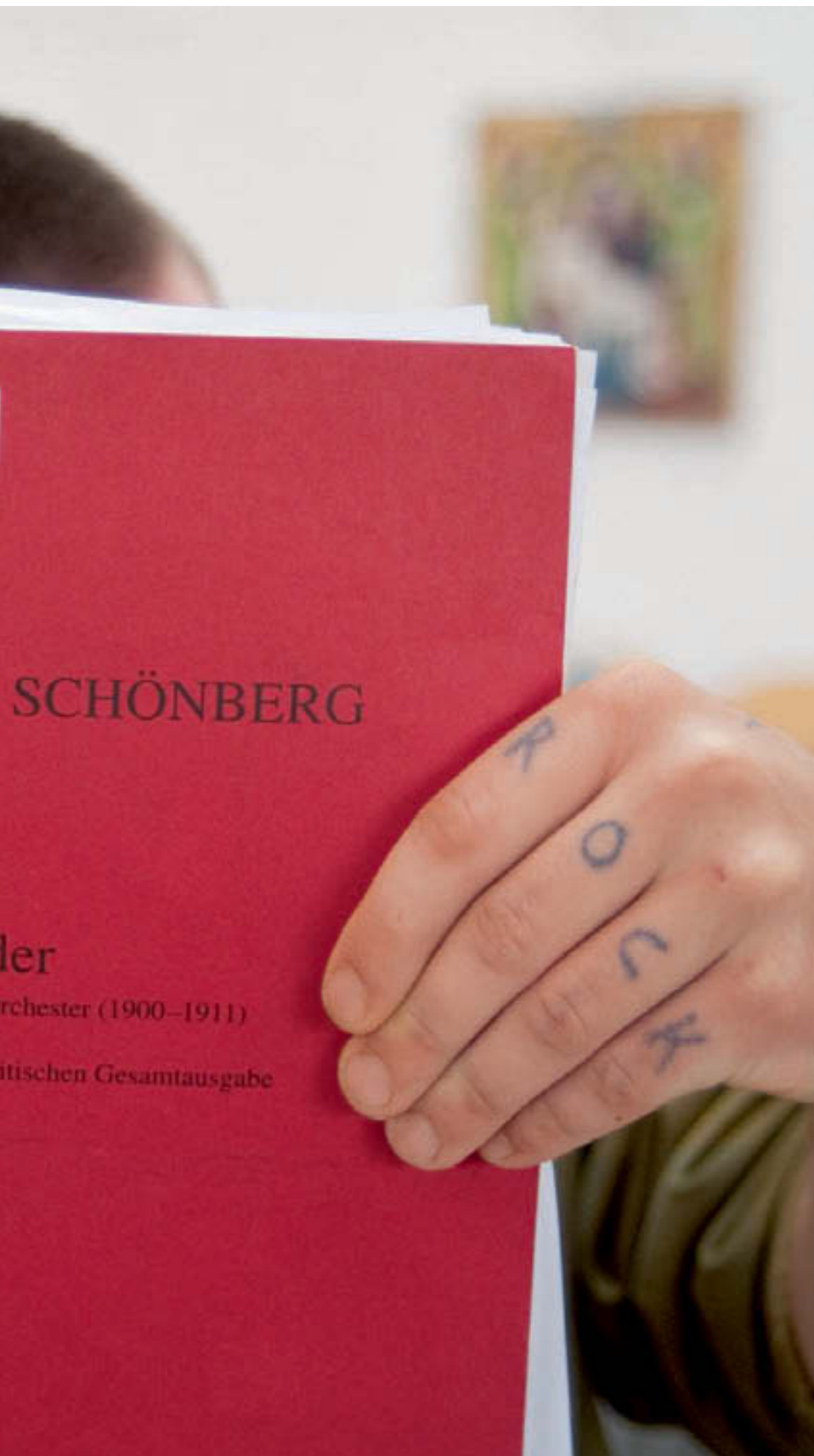
Tobias Haberl

➔ 11. | 12.3.2010, 20.00 Uhr, Herkulesaal der Residenz, 2. Abonnementkonzert C: DVOŘÁK, Violinkonzert a-Moll, op. 53 u. a.; Arabella Steinbacher (Violine), Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Sir Colin Davis.

GEFANGEN VON DER MUSIK

Neun junge Straftäter, die sonst Eminem oder Rammstein hören, haben mit Musikern des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks Arnold Schönbergs *Gurre-Lieder* bearbeitet – ein Experiment mit überraschendem Ausgang.





Der Pfarrer ist auch mitgekommen. Christian Anton sitzt an der Bar im Münchner Gasteig und sagt: „Endlich gehen sie mal aus sich raus.“ Neulich, als er in seiner Kirche den Jungs zuschaute und in die strahlenden Gesichter blickte, wusste er, dass sie gerade etwas ganz Besonderes schaffen. Anton ist Pfarrer im Jugendgefängnis Neuburg-Herenwörth. Neun Gefangene und vier Profimusiker haben hier drei Tage lang geprobt und die *Gurre-Lieder* von Arnold Schönberg auf ihre ganz eigene Art interpretiert. Jetzt stehen sie alle im Foyer des Gasteig und sind aufgeregt.

Es geht um Mord, Liebe und Eifersucht in dem Stück, das sie gleich auf die Bühne bringen – um die großen Gefühle eben. Keiner weiß genau, wie die Jungs das heute hinbekommen werden. >>

Kurt, 21, hier mit der Partitur der „Gurre-Lieder“, ist einer der Häftlinge, die beim Musik-Workshop mitgemacht haben. Klassik hatte er vorher noch nie gehört: „Ich mag Heavy Metal. Rammstein zum Beispiel oder Slipknot“, sagt er.



Jugendgefängnis Neuburg-Herrenwörth: Workshop zu den „Gurre-Liedern“.

An einem kalten Morgen im Oktober beginnt das Experiment in der Knastkapelle. Neun junge Männer in blauen Hosen und petrolfarbenen Hemden treffen drei Musiker des BR-Symphonieorchesters: Markus, 54 Jahre alt, Schlagzeug; Marije, 31, Geige; Christiane, 46, Bratsche; mit dabei ist auch Andy, 57, Saxofon, freischaffend. Blicke gehen hin und her. Warum kommen die zu uns in den Knast?, denken die Häftlinge. Was haben die ausgefressen?, fragen sich die Musiker.

Stefan*, Can und Johnny sind 20 Jahre alt und sitzen wegen Körperverletzung, ebenso Kurt, 21. Murat, 20, und Yunus, 19, sind wegen Drogengeschichten im Gefängnis. David, 20, wurde mit 2,3 Promille am Steuer erwischt. Horst und Peter, beide 21, büßen für Einbruch. Fast alle sind sie ohne musikalische Vorkenntnisse. Und nun sollen sie sich an die *Gurre-Lieder* wagen: Den Originaltext schrieb der dänische Dichter Jens Peter Jacobsen, Arnold Schönberg hat ihn vor hundert Jahren vertont. Darin singen sie Sätze wie: „Im Westen wirft die Sonne von sich die Purpurtracht und träumt im Flutenbette des nächsten Tages Pracht.“ Christiane mit der Bratsche übersetzt: „König Waldemar vom Schloss Gurre ist total verliebt in Tove. Doch sie stirbt, und der König ist stinksauer auf den lieben Gott.“ Auf dem Boden liegen Gitarre, Blockflöte, Conga, Kastagnetten und Rumba-Rassel.

Kurt zögert einen Moment. Seine mächtigen Arme sind tätowiert, auch auf den Fingern prangen Buchstaben. P und U und N und K auf der rechten Hand, auf der linken ROCK. Er greift zur Rassel.

Die erste Aufgabe: den Sonnenuntergang nachahmen, in den Waldemar hineinreitet. „Ganz zart streichen“, rät Andy. Marije hat ihre Geige ausgepackt, Yunus will wissen, wie alt das Ding sei. „Fast 300 Jahre.“ Und was kostet so was? „Vier Nullen, mehr sag ich nicht.“ Marije lacht, Yunus fragt: „Darf ich mal?“ Peter schnappt sich eine Gitarre und setzt sich ans Mikro: „Mein Ego ist am Boden, Tränen deinetwegen! Pure Rotation, schlimmer als Erdbeben.“ Er hat das für seine Exfreundin gedichtet. Jetzt hat er es umgeschrieben auf König Waldemar: „Ich sag zu Gottes Sohn: Ich scheiß auf deinen Segen!“

„Du merkst nicht, dass du im Knast bist“, sagt Marije, als die 15-Minuten-Interpretation nach drei Tagen einstudiert ist. Auch Schlagzeuger Markus spürt keinen Unterschied zu den Gymnasiasten aus den sonstigen Workshops. „Response-Projekt“ nennt sich, was das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks seit drei Jahren macht, meistens an Schulen. Oft nehmen die Kids dann bei diesen Workshops zum ersten Mal ein Instrument in die Hand.

23. 10. 2009, Philharmonie im Gasteig: Heute wird hier von 150 Musikern und

200 Sängern Schönbergs Mammutwerk *Gurre-Lieder* präsentiert, Anlass ist der 60. Geburtstag des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Das *Gurre-Lied* à la Jugendgefängnis Neuburg-Herrenwörth interpretieren nur 13 Akteure im Foyer – zur Einstimmung vor dem Konzert. Zuerst aber besichtigt die Gruppe den großen Konzertsaal. Yunus ist begeistert. „Allein diesen Raum zu sehen – phänomenal! Das hat man nicht oft im Leben.“ Nach dem großen Konzert, dem der Profimusiker, wird er sagen: „Boah! Fantastisch!“ Murat grinst. „Ist nicht mein Style, aber kann man sich anhören, wieso nicht?“

Und wie reagieren die Konzertbesucher, als sie im Foyer die Knastband hören? Yunus ist nervös, er hat letzte Nacht kaum geschlafen. Johnny trägt gleich einen Rap vor, er hat Gangsta-Look angelegt – Kapuzenpulli und Baseballkappe. Leise murmelt er seinen Text vor sich hin, einen Zettel will er auf keinen Fall mitnehmen auf die Bühne. Wäre uncool.

Die Zuschauer stehen dicht an dicht im Foyer. Yunus' Mutter ist auch da, will ihren Buben mal wieder sehen, sie sagt: „Hauptsache, er wird brav und klüger.“ Marije, die Geigerin, ruft die Jungs zusammen: „Wenn was in die Hose geht, lasst es euch nicht anmerken!“

Die Show beginnt: Pferde trampeln, die Geliebte stirbt, der König klagt. Johnny rappt: „Ihr seid selbst verantwortlich für die Scheiße, die ihr baut. Gott hat nicht gesagt: Geht los und klaut. Gott hat nicht gesagt: Geht los und haut.“

Das Stück endet im begeisterten Applaus. Da ist es wieder, dieses Strahlen in den Gesichtern der Jungen. Bernd Kastner



Geigerin Marije Grevink am Abend des Auftritts: Klassik trifft Rock und Rap.

* Namen der Häftlinge von der Redaktion geändert

INTERVIEW

„ICH KANN MEINE GEFÜHLE
IN EINEM LIED AUSDRÜCKEN“

Im Gespräch: Peter, 21, einer der jungen Häftlinge, die mit vier Profimusikern ihre eigene Version von Schönbergs *Gurre-Liedern* geboten haben.

BR-KLASSIK: Sie waren dabei beim Workshop mit Musikern des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Wie war's?

Peter: Komisch, aber interessant – und zum Schluss richtig gut. Die Leute vom Knast sind zu uns gekommen und haben gefragt, wer ein Instrument spielt. Ich kann Keyboard und Gitarre und dachte: Egal, was die vorhaben, ich mache mit.

Wie sind Sie zur Musik gekommen?

Ich habe drei Jahre lang Keyboard gelernt. Als ich 2007 in den Knast musste, war ich erst total demotiviert. Doch dann hab ich mir gesagt: Ich muss was ändern. Zuerst habe ich mit Kumpels im Knast Rap Battles geschrieben, Rap-Texte, in denen man andere schlechtmacht; ich dachte, das ist cool. Dann habe ich einen Rap über meine Exfreundin gedichtet und gemerkt, dass ich meine Gefühle in einem Lied ausdrücken kann. Also hab ich mir das Gitarrespielen beigebracht und weitere Songs geschrieben. Bald war ich sogar in der Knastband.

Nach Ihrem Auftritt im Foyer des Münchner Gasteig haben Sie die Original-*Gurre-Lieder* von Arnold Schönberg gehört, gespielt vom BR-Sinfonieorchester. Wie hat Ihnen das gefallen? Cool, ich bin nicht eingeschlafen. Ich war mal in einem Konzert von Juliane Werding; die Musik war okay, aber die ganze Zeit ruhig dasitzen: langweilig!

Bei diesem klassischen Orchester war das anders, obwohl wir auch zwei Stunden still sitzen mussten. Ich hab so ein Konzert zum ersten Mal erlebt. Ein tolles Feeling war auch, dass „unsere“ Musiker aus dem Workshop mitgespielt haben.

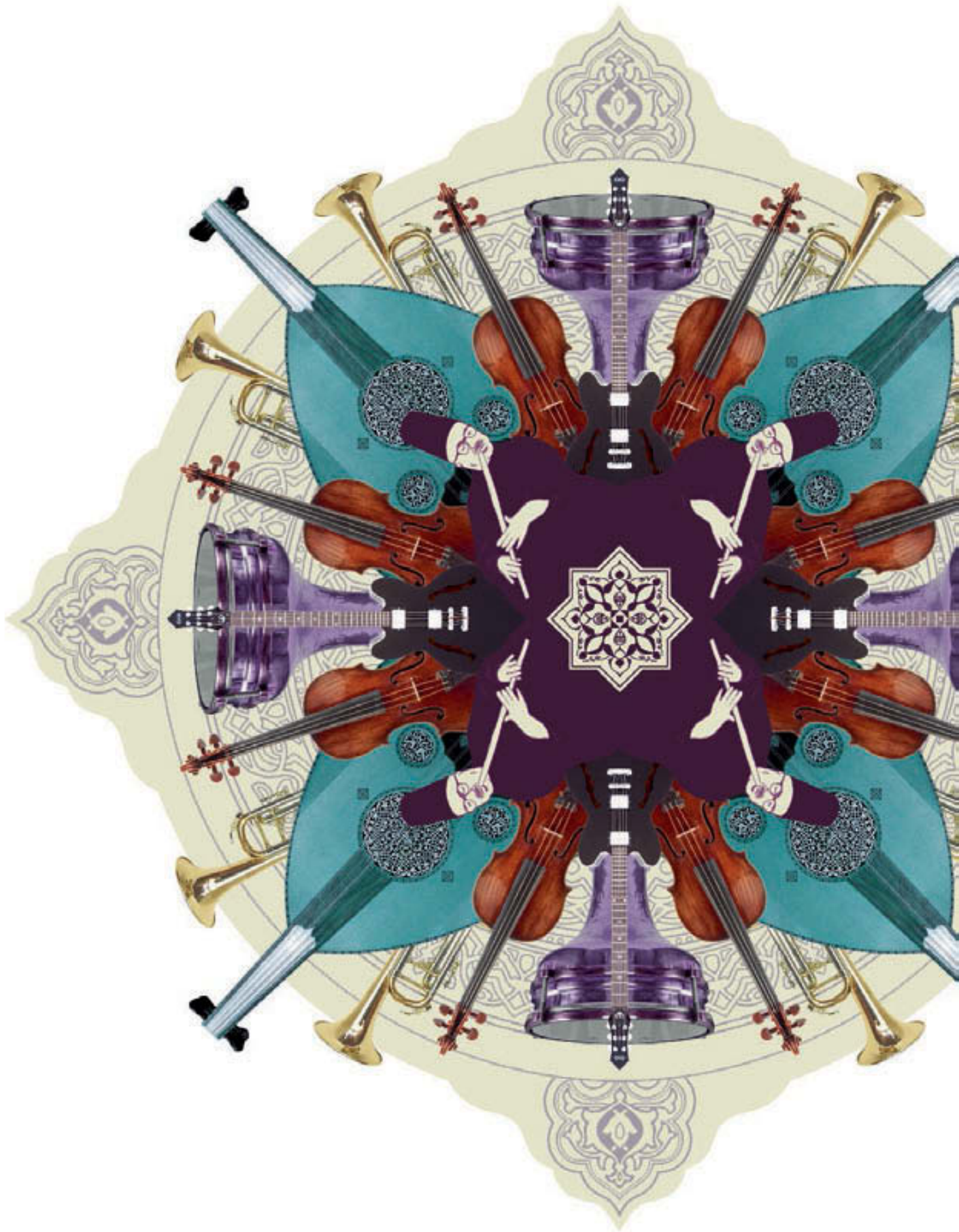
Wie haben Sie sich denn mit Ihren Knast-Kollegen während des Workshops verstanden?

Zuerst hab ich mich gefragt, wie die das schaffen sollen, keiner von denen spielt ein Instrument. Aber darauf kam es gar nicht an. Wir sind im Laufe des Projekts zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen, die anderen waren alle korrekte Leute. Und das ist im Knast ja nicht selbstverständlich.

Wie sind Sie denn überhaupt im Gefängnis gelandet? Wegen Drogen. Eingebrochen bin ich auch und hab geklaut – das, was man Beschaffungskriminalität nennt. Dann gab's auch noch 'ne Körperverletzung. Ich will das nicht kleinreden, aber es war nichts Heftiges. Insgesamt hab ich drei Jahre gekriegt.

Wollen Sie nach Ihrer Entlassung weitermachen mit der Musik? Mein Vater lebt in den USA und ist Musikmanager. Wenn ich draußen bin, geben wir Gas: Er wird mir Auftritte organisieren, mein Bruder gestaltet gerade eine Internetseite für mich – die Familie hilft zusammen. Mal sehen, was draus wird.

Interview: Bernd Kastner



„FÜR KONZERTE IN ANATOLIEN MUSSTE ICH MEIN EIGENES KLAVIER MITBRINGEN“

Der Pianist Fazıl Say aus Istanbul und Hande Özyürek, Geigerin aus dem Münchner Rundfunkorchester, unterhalten sich über klavierlose Städte und den Klang von Istanbul.

BR-KLASSIK: Frau Özyürek, Herr Say, was klingt in Ihren Ohren türkisch?

Özyürek: Ich denke an den *Frühlingsmorgen*, ein Volkslied, eine wunderbare Melodie. Und an Musik aus Anatolien, improvisierte Stücke.

Say: Die Volksmusik, von der du sprichst, klingt allerdings überall anders, selbst in Anatolien. Im Westen finden sich griechische Einflüsse, die Musik vom Schwarzen Meer ist anders als die in den kurdischen Gebieten, mit den hohen Männerstimmen, und wieder anders als die Mittelanatoliens – da singen sie viele traurige Liebeslieder.

Özyürek: Dann gibt es religiöse Musik und die intellektuelle Musik, die osmanische Kunstmusik mit ihren komplizierten Rhythmen, Tonarten, Taktarten.

Say: Und die Musik, die all dies zusammenbringt und in eine westliche Musiksprache übersetzt. So kann die Musik in der ganzen Türkei und überall auf der Welt verstanden werden. Ein türkisches Volkslied wird ja nicht nur wegen der Sprache nicht verstanden – auch die Musiksprache ist sehr anders.

Dann trifft auf die Musik zu, was die Popsängerin Sertab Erener über das Land gesagt hat? Die Türkei sei wie ein Mosaik – ein bisschen muslimisch, ein bisschen westlich, ein bisschen türkisch, ein bisschen arabisch ...

Say: Genau. Atatürk förderte den westlichen Teil, und wir sind nun die vierte Generation von Musikern, die eine Verbindung zwischen diesen Elementen schaffen will.

Özyürek: Allerdings muss man immer wieder für diesen Teil der türkischen Kultur kämpfen. Viele tun das auch. Ich würde sagen, der islamische Teil nimmt zu.

Ist es also eine politische Entscheidung, klassische Musik in der Türkei zu spielen?

Say: Die Frage, wer Beethoven hört oder spielt, ist nicht so wichtig. Der Konflikt ist wesentlich komplizierter. Bei uns leben schon sehr lange zwei Gesellschaften nebeneinander. Das kann man in Deutschland nicht richtig nachvollziehen. Sie haben hier andere Probleme.

Özyürek: Das West-Eastern Divan Orchestra von Daniel Barenboim, das Palästinenser und Israelis zusammenbringt – das ist politisch. Wir sollten so etwas auch bei uns machen.

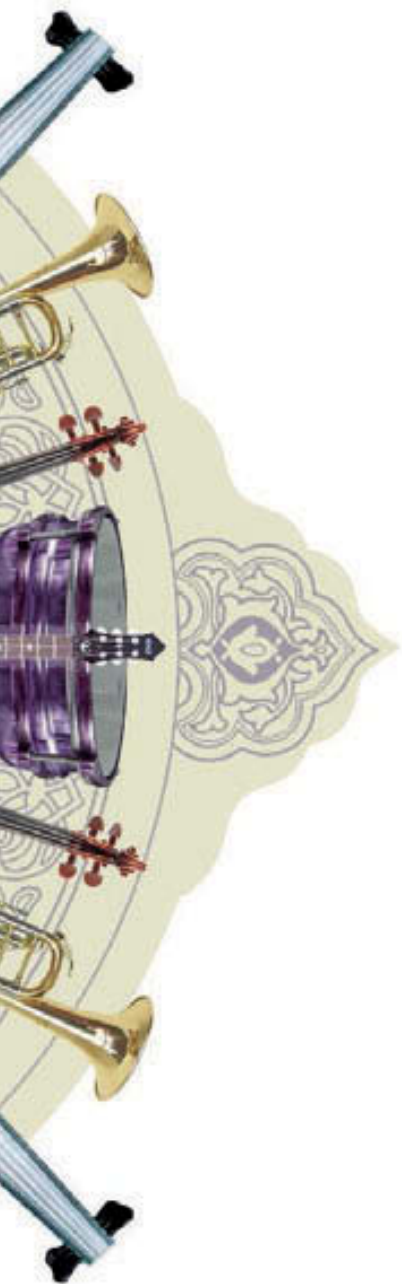
Say: So einfach ist das aber nicht.

Was hindert Sie?

Say: Andere Künstler haben es leichter als Musiker. Ein Schriftsteller wie Orhan Pamuk kann still und leise an seinem Roman schreiben. Er braucht niemanden sonst. Aber wenn Sie Ulvi Cemal Erkins Violinkonzert spielen wollen, brauchen Sie ein Orchester. Und Profi-Orchester sind eben teuer und rar.

Özyürek: In Deutschland kann man sich das nicht vorstellen. Hier erleben die Orchester zwar finanzielle Hochs und Tiefs, aber sie sind meistens nicht existenziell bedroht.

Vor zehn Jahren sagte Fazıl Say einmal, wer in der Türkei klassische Musik mache, der lebe wie auf einer



Wolke. Sind Sie dort heute immer noch Exoten?

Özyürek: Nein. Ich kenne sehr viele Musiker in Ankara und Istanbul. Mit Atatürks Kulturrevolution wurde klassische Musik in Anatolien stark gefördert. Konservatorien wurden eröffnet, Musikschulen gebaut. Er holte deutsche Komponisten in die Türkei, Paul Hindemith zum Beispiel. **Say:** Trotzdem haben viele Menschen in Anatolien noch niemals klassische Musik gehört. Ich hatte eine Tournee durch Anatolien, 2003 bis 2005, jeden Monat ein Konzert in einer anderen Stadt. In 73 von 80 Städten gibt es keinen Konzertsaal und keine Oper. Manchmal musste ich sogar mein Klavier mitbringen.

Wie reagierte das Publikum?

Say: Neugierig, aufgeschlossen. Ganze Familien kamen, Mutter, Vater, Oma, Opa, Kinder. Die Konzerte waren immer voll. Ich glaube, es hat ihnen gefallen.

Und in Deutschland – sind da türkische Musiker Exoten?

Say: Jetzt nicht mehr. Als ich 1987 nach Deutschland kam, fragte man mich oft, ob es in der Türkei denn Klaviere gibt. Heute haben viele Türken feste Stellen in deutschen Orchestern, es gibt viele Solisten. Man wundert sich nicht mehr über sie.

Özyürek: Die klassische Musik hat sich von Mitteleuropa aus auf dem ganzen Planeten verbreitet. Überall wollen die Menschen diese Musik studieren und spielen.

Say: Aber die Europäer müssen akzeptieren, dass ihre Musik auch von Japanern und Chinesen gespielt wird. Klassik ist längst nicht mehr allein Sache der Europäer.

Wachen die zu eifersüchtig über ihr musikalisches Erbe?

Say: Nur wenige Konservative. Manchmal höre ich aber noch Sätze wie: So wie dieser Japaner spielt man Chopin nicht!

Könnte denn ein türkischer Musiker Mozart anders spielen?

Say: Wieso? Das sind doch bloß Noten.

Özyürek: Das liegt nicht an der Herkunft eines Musikers. Auch zwei Österreicher



Fazıl Say, 40, lebt in Istanbul und ist einer der renommiertesten türkischen Pianisten und Komponisten. Gemeinsam mit seiner Duo-Partnerin Patricia Kopatchinskaja bekam er 2009 den ECHO Klassik.



Hande Özyürek, 34, geboren in Istanbul, spielt seit 2003 Geige beim Münchner Rundfunkorchester. Sie tritt auch als Solistin auf, ihr erstes Solo-Album heißt „Face to Face with Saygun“.

können vollkommen unterschiedlich interpretieren.

Say: Neu sind nicht die türkischen Musiker, die Mozart spielen, neu ist, dass man in Deutschland endlich auch Werke von türkischen Komponisten hört – allerdings immer eingebettet in bekannte europäische Werke. Wie zeitgenössische Musik – die wird auch oft zwischen Altbekanntes platziert, obwohl türkische Musik einfacher zu hören ist, sie ist viel geschmeidiger.

Özyürek: Im März wird das Münchner Rundfunkorchester an einem Abend sogar überwiegend Werke von türkischen Komponisten spielen.

Wird Musik aus Ihrem Land unterschätzt?

Özyürek: Das denke ich nicht. Wenn ich Werke von Ahmed Adnan Saygun oder von Fazıl spiele, fragen die Leute hinterher immer, wo sie die Aufnahmen bekommen.

Say: Aber viele müssen erst ihr Vorurteil überwinden, dass Türken nur Döner kön-

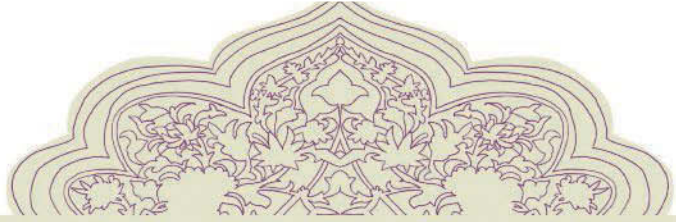
nen. Ich schätze die Musik Ahmed Adnan Sayguns sehr, wie er die Schwarzmeertänze verarbeitet etwa. Aber manche Kritiker finden das eben Bartók-mäßig oder rumänisch. Man muss die Musik besser kennenlernen, dann hört man die Unterschiede auch.

Welche Hürden muss ein deutsches Orchester überwinden, wenn es türkische Musik spielt?

Say: Die unregelmäßigen Takte – die Musiker müssen viel zählen. Man kann es mit dem ersten Versuch eines klassischen Pianisten vergleichen, Jazz zu spielen: Er kann die Harmonien, aber er swingt nicht.

Die Tonleiter der türkischen Volksmusik hat nicht nur 12, sondern 24 Intervalle. Sie hat also viel mehr Möglichkeiten mit ihren Zwischentönen. Wird Ihnen da die Klassik im Vergleich nicht manchmal langweilig?

Özyürek: Nein, im Gegenteil. Die Folklore ist einstimmig, klassische Musik ist polyphon, vielstimmig.



Say: Ich habe mich schon viel mit dieser Frage beschäftigt. In eines meiner nächsten Werke möchte ich auch traditionelle türkische Instrumente aufnehmen. Auf der Ney-Flöte klingt das A allerdings anders als auf der Geige. Ich kann nicht einfach sagen, so führen wir Ost und West harmonisch zusammen.

Wie klingt das denn?

Say: Irgendwie gefährlich, schmutzig.

Özyürek: Man kann auch nicht einfach ein türkisches Instrument in ein klassisches Orchester einbauen.

Say: Doch, ich mache das in meiner Ersten Symphonie, an der ich noch schreibe, sie heißt *Istanbul Symphony*. Im Grunde muss man zwei Sprachen zusammenbringen und dabei sehr vorsichtig mit den Klangfarben umgehen.

Was klingt nach Istanbul?

Özyürek: Fazıl, du zuerst. Wie geht deine Symphonie?

Say: Sie hat sieben Sätze.

Özyürek: Die sieben Hügel von Istanbul.

Say: Ich beginne mit dem alten Istanbul, der Satz heißt *Nostalgie*. Im zweiten zitiere ich die Urmusik der religiösen Sekten. Dann widme ich einen Satz der Blauen Moschee, in diesem setze ich die Ney-Flöte ein. Und einen Satz gibt es über den Bahnhof, aus dem die Züge nach Westen abfahren.

Özyürek: Du hast dir das Charakteristischste herausgesucht und malst ein musikalisches Bild von Istanbul. In unserem Konzert im März präsentieren wir die Musiklandschaft der Türkei: verschiedene Komponisten; Kunstmusik und Volkslieder – und die Verbindung von beidem.

Interview: Carolin Pirich

➡ *Mi., 10.3.2010, 19.30 Uhr, Prinzregententheater, „Mittwochs um halb acht“: TÜRKIYE – KLASSIK ALLA TURCA. Werke von Beethoven, Ulvi Cemal Erkin, Ahmed Adnan Saygun u.a.; Renan Demirkan (Moderation), Hande Özyürek (Violine), Günes Gürle (Bassbariton), Münchner Rundfunkorchester, Leitung: Naci Özgüç.*

TÜRKISCHE MUSIK

Fünf türkische Musiker, deren Namen Sie kennen sollten.



1 Ahmed Adnan Saygun (1907–1991) zählt zu den „Türkischen Fünf“ – also zur ersten Generation von Komponisten nach Atatürks Kulturrevolution. Er studierte in Paris, unterrichtete an den Konservatorien in Ankara und Istanbul. Saygun verband westliche Kompositionstechniken mit Elementen türkischer Volksmusik. Daher wird er als türkischer Béla Bartók beschrieben – Bartók ließ ungarische Folklore in seine Werke einfließen.

2 Tarkan (* 1972) wuchs in Alzey, Rheinhessen, auf und ging 1986 mit den Eltern zurück in die Türkei. Er baute ein weltweit verständliches Geräusch in einen seiner Songs: mmmmschmatz, mmmmschmatz. Ein Kuss. *Şımarık* heißt der Song, das bedeutet so viel wie „frech, verwöhnt“. 1999 bekam Tarkan dafür den World Music Award.

3 Ulvi Cemal Erkin (1906–1972) gehört auch zu den „Türkischen Fünf“. Er studierte in Paris, leitete das Konservatorium in Ankara und dirigierte das Orchester der Staatsoper. Auch er brachte westliche Techniken in Einklang mit türkischer Volksmusik, unter anderem in zwei Symphonien.

4 Dilhayat Kalfa Hanım lebte um 1800 im Harem von Sultan Selim III. und komponierte für das höfische Damenorchester. Manchmal lud der Sultan männliche Musiker ein, die der Damenmusik lauschen durften. Allerdings spielten die Frauen hinter einem Vorhang, und wenn den einer der Herren nur ansah, wurde er mit Schlägen auf den Kehlkopf bestraft.

5 Arif Sağ (* 1945) würde man in Deutschland vielleicht als Liedermacher bezeichnen, in Frankreich als Chansonnier. In der Türkei nennt man Sağ einen „Aşık“: Ein Aşık liebt und singt darüber, traditionell begleitet von einer Saz.

DER REALISTISCHE TRÄUMER

Helmut Oehring, Gitarrist, Komponist, Autodidakt, wuchs mit gehörlosen Eltern auf. Er will mit seiner Musik ein Stück Wirklichkeit beschreiben und glaubt an die Macht der Poesie.

Jeder Mensch träumt und denkt in seiner Muttersprache – der Italiener auf Italienisch, der Deutsche auf Deutsch. Der Komponist Helmut Oehring denkt in Gebärden. „Andere haben eine innere Stimme, ich habe innere Hände“, sagt der 48-Jährige. „Mein musikalisches Arbeiten beginnt immer mit einer Geschichte in Gebärden, die ich dann in Musik zu verwandeln versuche.“

Helmut Oehring ist in Ostberlin aufgewachsen als hörendes Kind gehörloser Eltern. Erst mit vier lernte er die gesprochene Lautsprache. Dass ein Junge, der fast ohne die Welt der Töne aufwächst, die Musik als seine Leidenschaft entdeckt, klingt ungewöhnlich. „Ist es aber nicht“, findet Oehring. Kinder in der Pubertät suchen sich gern etwas, das ihre Eltern nicht nachvollziehen können, sie färben sich die Haare, lassen sich piercen. Der Teenager Helmut Oehring will die Lieder seiner Helden nachspielen: Bob Dylan, Neil Young, Jimi Hendrix – also bringt er sich das Gitarrespielen bei. „Ich habe sehr oft die Schule geschwänzt und wie im Rausch nur gespielt.“

Anfangs bleibt die Musik in Helmut Oehrings Leben eine private Liebe mit „existenziellen Ausmaßen“. Er ist Baufacharbeiter, verdient Geld als Friedhofsgärtner und Altenpfleger. Mit 24 will er ein Stück von Bach lernen und bringt sich dazu das Notenlesen bei – bisher spielte er alles nach Gehör. „Irgendwann wollte ich das, was ich gerade improvisiert hatte, wieder spielen“, sagt er. „Ich begann, meine Stücke aufzuschreiben – so habe ich angefangen zu komponieren.“ 1987 schreibt er eines seiner ersten Werke, ein Streichquartett – eine Gattung, an die sich viele Komponisten erst nach Jahren der Erfahrung wagen. „Ich hatte die Streichquartette von Béla Bartók gehört und dachte: Toll, das mache ich auch.“

Vielleicht ist es diese Selbstverständlichkeit, diese Furchtlosigkeit, die Helmut Oehrings Schaffen so besonders macht. Er ist ein Quer-einsteiger, der weder Komposition noch Harmonielehre studiert hat. Seine Musik ist eigen: erzählend, wild, zerbrechlich und immer



Helmut Oehring, geboren 1961, brachte sich selbst das Gitarrespielen und Komponieren bei. Nach der Wende wurde er Meisterschüler bei Georg Katzer an der Berliner Akademie der Künste. Er gewann diverse Musikpreise, u. a. den internationalen Arnold-Schönberg-Preis im Jahr 2008.

auf dem Punkt. In einigen Werken arbeitet er mit Gebärdensprachlern, die auf der Bühne den Kompositionen einen sprachvisuellen Inhalt geben. „Auf eine Art sind sich Musik und Gebärdensprache ähnlich“, sagt er. „Beide sind theatralisch-poetisch, vielschichtig, gleichzeitig.“ 180 Werke hat er bislang geschrieben, Opern, Orchesterwerke, Kammermusik. Er mag Brahms, Vivaldi, Webern, aber auch Kurt Cobain und David Bowie. „Ich trenne nicht zwischen E- und U-Musik, für mich gibt es schlecht gemachte Musik oder gute, die mich berührt und die ich brauche.“

Helmut Oehring sieht sich als Dokumentar, seine Werke haben stets ein gesellschaftliches Thema, mal geht es um soziale Probleme, mal um die Aufarbeitung von Geschichte. Sein Stück *QUIXOTE* oder *Die Porzellanlanze*,

das im März in der Reihe *musica viva* auf die Bühne gebracht wird, pendelt hin und her zwischen 1590 und 1937, zwischen *Don Quixote* und dem Schriftsteller Peter Weiss. Oehring verbindet Weiss' berühmtes Werk *Ästhetik des Widerstands* mit dem *Don-Quixote*-Motiv, dem Kampf gegen Windmühlen. Die Botschaft: Man darf nie aufgeben zu kämpfen – nur so wird vielleicht die Kunst, die Poesie am Ende über die Gräueltaten der Geschichte siegen. Ein Musiktheater aus Rock- und E-Musik, aus Pop und Poesie.

Einfach nur Musik zu machen ist Oehring zu wenig. Er will „Fenster öffnen“, das Publikum soll etwas lernen und das Gehörte wieder in etwas Reales verwandeln. „Versucht man Musik wirklich zu verstehen, egal ob Rolling Stones, Purcell oder Beethoven, dann kann das nie nur Genuss sein“, sagt er. „Es ist herausfordernd, anstrengend, manchmal schmerzhaft, aber immer sinnlich und berührend.“ Musik, die direkt ins Herz trifft. *Christine Zerwes*

🎧 17. 3. 2010, 20.00 Uhr, Muffathalle, *musica viva*: Helmut Oehring, „*QUIXOTE* oder *Die Porzellanlanze*“, *RequiemImproPunkFilmTanz ElektroTheaterPolitMusik*.

BR-KLASSIK-HÖRFUNKTIPPS

2010 gibt es gleich drei gewichtige Komponistenjubiläen zu feiern: den 200. Geburtstag von Frédéric Chopin und von Robert Schumann sowie den 150. Geburtstag Gustav Mahlers. Im Lebenswerk dieser Künstler spiegelt sich ein Jahrhundert Musikgeschichte – von der Romantik bis zur Moderne. BR-KLASSIK würdigt alle drei mit speziellen Programm-Highlights.



200. GEBURTSTAG VON FRÉDÉRIC CHOPIN An welchem Tag der polnische Komponist nun wirklich zur Welt kam, ist bis heute nicht geklärt. BR-KLASSIK folgt Chopins eigenen Angaben und überträgt am 1. März um 20.00 Uhr live aus dem Münchner Funkhaus eine „Hommage à Chopin“ mit der Pianistin Anna Gourari. Zuvor beleuchtet ein Musikfeature die Beziehung Chopins zu der exzentrischen Schriftstellerin George Sand (28. Februar, 21.03 Uhr). Ein Jahr lang stellt BR-KLASSIK außerdem große Chopin-Interpreten vor: von A wie Martha Argerich bis Z wie Krystian Zimerman (samstags um 15.05 Uhr).

200. GEBURTSTAG VON ROBERT SCHUMANN Auch Robert Schumann, dieser musikalisch-literarischen Doppelbegabung, ist eine eigene Sendereihe gewidmet: Bis Mitte August heißt es immer sonntags um 16.05 Uhr: „Robert Schumann – Kritiker und Prophet“. Der Schauspieler Matthias Brandt liest Texte des Komponisten. Zu Schumanns Geburtstag am 8. Juni sendet BR-KLASSIK außerdem ein Livekonzert mit dem Tecchler Trio und dem Klarinettenisten Sebastian Manz. „Ein Tag mit Robert Schumann“ inklusive Musikfeature aus dem Blickwinkel Clara Schumanns ergänzt die Feierlichkeiten (6. Juni).

150. GEBURTSTAG VON GUSTAV MAHLER Ein Liederabend mit dem gefeierten Bariton Christian Gerhaher, live aus dem Funkhaus, und ein Musikfeature über Alma und Gustav Mahler erinnern im Juli an den Komponisten, der zu Lebzeiten oft verkannt wurde. Später folgen eine Radiobiografie in zehn Teilen sowie Mahlers Symphonien in herausragenden Aufnahmen.

Bestellen Sie die Broschüre *BR-KLASSIK* gratuliert unter Telefon (089) 59 00-46 46.

Impressum

BR-KLASSIK
Das Musikmagazin
des Bayerischen Rundfunks
1. Ausgabe 2010
Erscheinungstermin: 29. Januar 2010
Das nächste Heft erscheint
voraussichtlich am 29. April 2010

Herausgeber
Bayerischer Rundfunk
80300 München
Programm-Marketing BR-KLASSIK
& Klangkörper, Jörg Zizelman
Für den Inhalt verantwortlich:
Axel Linstäd, Programmbereich
BR-KLASSIK

Redaktion
Tobias Haberl
Dr. Doris Sennefelder
Christine Zerwes
Isolde Durchholz
(Schlussredaktion)
Florian Gmach
(Art Direction)

Beiträge und Mitarbeit
Dr. Vera Baur, Tobias Haberl,
Alexander Heinzel, Bernd Kastner,
Judith Kemp, Dr. Larissa Kowal-Wolk,
Andrea Lauber, Donna Leon, Carolin
Pirich, Dr. Doris Sennefelder,
Christine Zerwes

Fotos und Illustrationen
Niko Schmid-Burgk, Dirk Schmidt,
wildundleise.de

Kontakt
BR-KLASSIK
Bayerischer Rundfunk
Programmbereich BR-KLASSIK
Tel. (089) 59 00-22 36
Fax (089) 59 00-26 35
klassikmagazin@brnet.de

Internet
www.br-klassik.de

Anzeigen
G.o. MediaMarketing
Angela Großmann
Tel. (089) 891 28 80
a.grossmann@go-mediemarketing.de

Verlag
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Süddeutsche Zeitung Publishing
Hultschiner Str. 8
81677 München
Geschäftsführer:
Rudolf Spindler

Repro
Compumedia GmbH
Elsenheimerstr. 59
80687 München

Druck
Augsburger Druck-
und Verlagshaus GmbH
Aindlinger Str. 17-19
86167 Augsburg

Redaktionsschluss
7. Januar 2010
Der redaktionelle Teil enthält Infor-
mationen zu Konzertveranstaltungen.
Diese können sich kurzfristig ändern.
Veröffentlichung ohne Gewähr.

Der Verlag übernimmt für unverlangt
zugesandte Unterlagen oder Gegen-
stände keine Haftung.

Das Papier des Magazins wird
aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff
hergestellt.



*Ton Koopman am Cembalo
in seiner Wohnung im nieder-
ländischen Naarden-Bussum.*

„SIND BACH DIE TRÄNEN GEKOMMEN?“

Ton Koopman spielt Cembalo und Orgel, dirigiert, forscht und produziert – alles für seine große Liebe: die Alte Musik.

Im Februar wird Ton Koopman in München Bachs „Johannespassion“ mit Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks dirigieren. Wir treffen ihn in Naarden-Bussum, eine halbe Stunde Zugfahrt von Amsterdam entfernt. Er empfängt uns herzlich, im Arbeitszimmer stehen vier Cembali, außerdem meterhohe Regale, voll mit musiktheoretischen Schriften. Koopman ist eine Koryphäe der Alten Musik, mit ihr beschäftigt er sich als Dirigent, Cembalist, Organist, Forscher, Labelmanager und Produzent.

BR-KLASSIK: Herr Koopman, Ihr Vater war Jazz-Schlagzeuger. Wie konnten Sie da bloß Ihre Liebe zur Alten Musik entdecken?

Ton Koopman: Jazz und Alte Musik sind gar nicht weit voneinander entfernt, beide sind sehr rhythmisch, in beiden wird improvisiert. Aber Sie haben recht, ich sehe heute noch meinen Vater vor mir, wie er Musik gemacht und sich dazu bewegt hat. Ich war zwar noch klein, aber schon damals spürte ich deutlich, in diesen Momenten war er nicht mehr in dieser Welt, sondern nur noch in der Musik.

Aber Bach hat er Ihnen nicht vorgespielt? Nein, das hat ein Musiklehrer aus meiner Heimatstadt Zwolle übernommen. Der besaß ein Cembalo und lud mich ab und an zum Musikmachen ein. Bei ihm lernte ich aber nicht nur die Alte Musik kennen, bei ihm habe ich auch mein erstes Glas Wein getrunken und meine erste Zigarre geraucht.

Mit 25 Jahren haben Sie Ihr erstes Barockensemble gegründet. Wenn Sie zurückblicken: Sind Sie zufrieden mit dem, was sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat? Früher war ich schon froh, wenn ich überhaupt jemanden gefun-

den habe, der Barockgeige spielen konnte, heute kann ich sagen: Nur der Beste ist gut genug. Die Auswahl an guten Musikern ist inzwischen größer geworden. Aber die Gruppe der Leute, die Forschungsarbeit betreiben, hat sich leider nicht vergrößert. Dabei wäre das genauso wichtig.

Dafür beenden Sie in diesem Jahr Ihr zweites Mammutprojekt: die Gesamteinspielung der Werke von Dietrich Buxtehude. Davor haben Sie auf 22 CD-Boxen alle Kantaten von Bach veröffentlicht. Ich hoffe, dass Buxtehude dieses Jahr fertig wird, aber leider bin ich

Ton Koopman, geboren 1944 im niederländischen Zwolle, studierte Cembalo, Orgel und Musikwissenschaft in Amsterdam. 1969 gründete er sein erstes Barockensemble, 1979 das Amsterdam Baroque Orchestra. Er war – unter anderem – mit der Edition der gesamten Orgelkonzerte Händels betraut, hat am Konservatorium von Den Haag den Lehrstuhl für Cembalo inne und ist Professor an der Universität Leiden.

da noch von ein paar Sponsoren abhängig. Bei den Bach-Kantaten hatte ich den Vorteil, dass Erato, meine damalige Plattenfirma, schon die Hälfte veröffentlicht hatte. Eines Tages habe ich dann jedoch ein Fax erhalten, darin stand sinngemäß: „Ton, wir lieben dich, aber wir hören auf mit den Kantaten, damit kann man kein Geld verdienen.“ Also habe ich die Sache selbst als Labelmanager in die Hand genommen.

In München dirigieren Sie nun Bachs Johannespassion. Was für eine Beziehung haben Sie dazu? Als Student habe ich die Passion in der Hochschule selbst

mitgesungen. Gerade die Chöre sind in der *Johannespassion* entscheidend, viel wichtiger als in der *Matthäuspassion*. Schon beim Anfangschor „Herr, unser Herrscher“ ist man direkt im Stück und spürt, dass etwas Bedeutendes passiert. Ich freue mich schon auf den fantastischen Chor des Bayerischen Rundfunks.

Haben Sie deshalb gleich zwei Proben-tage mit dem Chor eingeplant? Richtig. Ich lege sehr viel Wert auf Details – auf Verzierungen, Dynamik, Phrasierung oder Tempi. Außerdem macht es mir Freude, einen „fremden“ Chor für eine kurze Zeit zu meinem eigenen zu machen. Aber die Münchner kenne ich ja bereits.

Was zeichnet einen guten Chor aus? Ein guter Chor ist wie ein guter Schauspieler, er muss in unterschiedliche Rollen schlüpfen können. Ich mag es, wenn die Musiker neugierig und flexibel sind, wenn sie fragen: „Was wird der Koopman bloß wieder mit uns machen...?“

Die Johannespassion wurde 1724 in Leipzig uraufgeführt. Wären Sie damals gern dabei gewesen? Ja, sicher hätte ich einem Genie wie Bach gern bei der Arbeit zugesehen. Standen ihm bei einer Arie wie „Es ist vollbracht“ selbst Tränen in den Augen? Was war er für ein Mensch? Hat er mit Gehrock und Perücke auf der Hochzeit seiner Kinder getanzt? Konnte er Witze machen?

Interview: Andrea Lauber

🎧 25./26.2.2010: 3. Abonnementkonzert B des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Herkulesaal der Residenz.

🎧 27.2.2010: 4. Abonnementkonzert des Chores des Bayerischen Rundfunks, Prinzregententheater.

KONZERT-HIGHLIGHTS

Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks,
Münchner Rundfunkorchester und musica viva.



MUSICA VIVA



MÜNCHNER
RUNDFUNKORCHESTER



SYMPHONIEORCHESTER DES
BAYERISCHEN RUNDFUNKS



CHOR DES BAYERISCHEN
RUNDFUNKS

Fr., 5. Februar 2010, 20.00 Uhr, Herkulesaal der Residenz – SCHNEBEL „Canones“, EGGERT „Number Nine VII: Masse“, PAUSET „Erstarrte Schatten“. Neue Vocal-solisten Stuttgart, Experimental-studio des SWR, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Peter Rundel.

Zu seinem 80. Geburtstag wird Dieter Schnebel (Foto), eine der interessantesten Persönlichkeiten der Neuen Musik, mit seinem Orchesterwerk *Canones* geehrt. Das Stück verrät zwei wesentliche Aspekte von Schnebels Identität: Zum einen ist er Komponist, zum anderen Theologe; viele Jahre war er in Kaiserslautern als Pfarrer tätig. *Canones* basiert auf der Form des Kanons, der für Schnebel Ordnungsprinzip und Symbol zugleich ist. Zwei Uraufführungen – Auftragswerke von Moritz Eggert und Brice Pauset – vervollständigen das Programm.

Fr., 5. März 2010, 20.00 Uhr, Herz-Jesu-Kirche – Paradisi gloria 2010, 2. Konzert – CRUIXENT „Dann schwiegst du lange“, TAKEMITSU Requiem, USTWOLSKAJA Symphonie Nr. 4, HOVHANESS Symphonie Nr. 6. Anna Borchers (Sopran), Zoryana Kushpler (Mezzosopran), Leitung: Ulf Schirmer.

„Logos“ – das Wort: So lautet 2010 das Thema der Konzertreihe Paradisi gloria. Ulf Schirmer (Foto) dirigiert dazu vier ganz unterschiedliche Stücke: Das Auftragswerk *Dann schwiegst du lange* von Oriol Cruixent setzt u. a. Passagen aus Rilkes *Stundenbuch* in Musikum. T ruTakemitsus instrumentales Requiem lässt abseits der Liturgie Raum für eigenes Trauerempfinden. Galina Ustwolskajas Symphonie Nr. 4 ist ein minimalistisch besetztes Gebet. Und Alan Hovhaness' Symphonie Nr. 6 *Celestial Gate* beschreibt mit instrumentalen Mitteln die himmlische Herrlichkeit.

Do., 25. März 2010, 20.00 Uhr, Herkulesaal der Residenz – Sonderkonzert – BEETHOVEN Große Fuge op. 133, BRUCKNER Messe Nr. 3 f-Moll. Dorothea Röschmann (Sopran), Bernarda Fink (Mezzosopran), Andrew Staples (Tenor), Michael Volle (Bariton), Chor des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Daniel Harding.

Daniel Harding, geboren 1975 in Oxford, zählt zu den brilliantesten Vertretern der jungen Dirigentengeneration. Er begann seine Laufbahn als Assistent von Sir Simon Rattle und Claudio Abbado. Heute ist er u. a. Musikdirektor des Mahler Chamber Orchestra und des Schwedischen Radio-Symphonieorchesters. Bei den Salzburger Festspielen gastiert er ebenso wie an der Mailänder Scala. Bruckners Messe Nr. 3 beeindruckt durch ihre symphonischen Dimensionen und erinnert in manchem an Beethovens *Missa solemnis*.

Di., 30. März / Fr., 2. April 2010, 18.30 Uhr, Salzburg / Großes Festspielhaus – Gastkonzert bei den Osterfestspielen Salzburg – VERDI „Messa da Requiem“. Krassimira Stoyanova (Sopran), Marina Prudenskaja (Mezzosopran), Jonas Kaufmann (Tenor), Stephen Milling (Bass), Berliner Philharmoniker, Leitung: Mariss Jansons. Lust auf einen Ausflug nach Salzburg? Bei den dortigen Osterfestspielen ist der Chor des Bayerischen Rundfunks zweimal mit Giuseppe Verdis Requiem zu hören. Uraufgeführt 1874 in Mailand, vereint das Werk dramatische Wucht und zu Herzen gehende Innerlichkeit. Mariss Jansons, seines Zeichens Chefdirigent von Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, leitet die hochkarätig besetzten Aufführungen – u. a. mit Startenor Jonas Kaufmann (Foto). Karten unter Tel. 0043 / 662 / 804 53 61.

BR-KLASSIK-OPERNRÄTSEL

Francis Poulencs Oper *Dialogues des Carmélites* (*Gespräche der Karmeliterinnen*) spielt vor dem Hintergrund eines wichtigen Ereignisses der europä- ischen Geschichte. Welches Ereignis ist gemeint?

Die Lösung mit dem Kennwort „BR-KLASSIK-Opernrätsel“ bitte bis Montag, 1. März 2010, einsenden an: Bayerischer Rundfunk, BR-KLASSIK-Zentralredaktion, 81011 München. Oder per E-Mail: info@br-klassik.de. Es entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks dürfen nicht teilnehmen.

1. Preis

2 Karten für ein Konzert des Chores des Bayerischen Rundfunks am 5. Juni 2010. Michael Gläser dirigiert *Ein deutsches Requiem* von Johannes Brahms in der Fassung für Soli, Chor, Pauken und zwei Klaviere.

2. – 4. Preis

Je eine Box *Das große Hörbuch der Musikgeschichte. Mit Uhu durch elf Jahrhunderte*, bestehend aus 14 CDs. Spannende Musikhörspiele für Kinder und Erwachsene (Igel Genius/BR-KLASSIK).

5. – 6. Preis

Je ein Chor-Paket, bestehend aus 2 BR-KLASSIK-CDs mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks unter seinem Künstlerischen Leiter Peter Dijkstra (Bach, *Matthäuspassion* / Werkeinführung; Frank Martin, Messe für Doppelchor u. a.); dazu jeweils ein von Peter Dijkstra signiertes Poster.

Die Gewinner werden am Freitag, 5. März 2010, in der Stunde nach 8.00 Uhr auf BR-KLASSIK in der Sendung „Allegro“ bekannt gegeben.

Der Hör-Tipp: BR-KLASSIK sendet am Sonntag, 28. März 2010, ab 19.00 Uhr live aus dem Münchner Nationaltheater als Premiere der Bayerischen Staatsoper das Bühnenwerk *Dialogues des Carmélites* von Francis Poulenc. Leitung: Kent Nagano.



SERVICE

Kartenvorverkauf

BRticket-Service im Foyer des BR-Hochhauses
Arnulfstraße 42, 80335 München
Mo.–Fr. 8.30–18.00 Uhr
Tel. (089) 59 00-45 45
Fax (089) 59 00-42 66
Es wird eine pauschale Versandgebühr von 4 Euro erhoben.

München Ticket, Postfach 20 14 13
80014 München
Mo.–Fr. 9.00–20.00 Uhr
Sa. 9.00–16.00 Uhr
Tel. 0180-54 81 81 81*
Fax (089) 54 81 81 54
E-Mail: info@muenchenticket.de
www.muenchenticket.de
Vorverkauf außerdem bei allen an München Ticket angeschlossenen Vorverkaufsstellen. Schüler- und Studentenkarten zu 8 Euro bereits im VVK (begrenztes Kontingent)

Konzert-Infos

Klassik Line – München Ticket,
Tel. 0180/54 81 81 0*,
Mo.–Fr. 9.00–18.00 Uhr

Saisonbroschüren

Die Broschüre *Konzerte 2009/10 – Klassisches beim Bayerischen Rundfunk* sowie die ausführlichen Einzelbroschüren von Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester und *musica viva* können Sie kostenlos bestellen unter Tel. (089) 59 00-12 20.

Abonnement-Vormerkungen

Ganzjährig unter Tel. (089) 55 80 80,
E-Mail: aboservice@brnet.de

Weitere Infos

www.br-klassik.de – das Klassikportal des Bayerischen Rundfunks

Dank Livestream im Netz ist das Programm BR-KLASSIK weltweit zu hören! Das Klassikportal bietet aber noch viel mehr: z. B. Infos zu den Klangkörpern des Bayerischen Rundfunks und ihren Konzerten sowie zum Hörfunk-Programm von BR-KLASSIK, außerdem CD-Tipps und Podcasts zum Herunterladen. Hier können Sie den Newsletter abonnieren und Konzertkarten bestellen – eben die ganze Welt der Musik entdecken.

BRradiozeitung

Die *BRradiozeitung* erscheint jede Woche neu mit jeweils 28 Seiten. Sie enthält das komplette Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks im Überblick sowie das vollständige Fernsehprogramm des Bildungskanals BR-alpha. Kennenlernpreis: 5 Euro für 13 Hefte. Jahresabo: 45,20 Euro (inkl. Postzustellung). Infos unter Tel. (089) 59 00-20 55. E-Mail: radiozeitungBR@brnet.de

* 14 ct/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise abweichend

WAS MUSIK MIR BEDEUTET

von Donna Leon

Jesus ist vielleicht nicht mein Herr und Erlöser, aber der *Messias* von Händel hat definitiv mein Leben verändert. Zum ersten Mal hörte ich das Werk in der Schule – wahrscheinlich bei einem Weihnachtskonzert –, aufgeführt von einem riesigen Orchester und einem noch größeren Chor. Es war meine erste Begegnung mit barocker Vokalmusik, und mir war, als wäre die Welt um mich herum verschwunden oder mein Stuhl ins All geschossen worden – diese Musik war eine völlig neue Welt.

Warum ich als Teenager klassische Musik hörte, während meine Freunde für Peggy Lee und Elvis schwärmten – ich weiß es nicht; meine Familie war jedenfalls nicht musikalisch. Es war wohl der Klang. Etwas unsicher tastete ich mich voran, hörte Stücke im Radio und kaufte mir dann die Platten: Ravel, Tschaikowsky, Grieg, Rimskij-Korsakow, die Symphonien von Brahms. Wahrscheinlich wäre es mir heute weniger peinlich zuzugeben, dass ich damals Drogen konsumierte, wäre es denn so gewesen.

Später als Studentin genoss ich meine Freiheit und begann, Konzerte zu besuchen; mein Geschmack erweiterte sich, doch eigentlich blieb es immer beim Zufallsprinzip, und bis heute habe ich nicht gelernt, Noten zu lesen. Ich mochte einfach, was ich hörte.

Die Oper schlug in meinem Leben ein, als ich gerade meinen ersten Job in New York hatte. Noch heute, vierzig Jahre später, erinnere ich mich an die ersten Stunden auf den Stehplätzen der „Old Met“, wie ich meine erste Oper sah und hörte: *Tosca*, mit Zinka Milanov, die – selbst schon längst jenseits ihres dritten Frühlings – von Schmerz und Verlust sang. Und wie *Tosca* war auch ich verloren. Mir öffnete sich eine zweite Welt, in der Musik und Drama zusammenflossen, gekleidet in die Pracht der menschlichen Stimme. Obwohl ich begann, diese wunderschönen Stimmen bei Donizetti und Verdi, Rossini und Puccini zu entdecken, suchte mein orchestrales Ohr doch immer nach Händel. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich liebe auch seine Vokalmusik, die Opern und Oratorien, nur wurden die – mit Ausnahme des *Messias* – so gut wie



niemals auf die Bühne gebracht, schon gar nicht an den großen Häusern. Doch dann – ich glaube, es war im Jahr 1965 – versuchte die New York City Opera mit *Giulio Cesare* ihr Glück. Beverly Sills sang die Kleopatra, und diese Aufführungen veränderten den Musikgeschmack der Zeit. Wenn ich mir diese Aufnahme heute anhöre, vier Jahrzehnte später, dann klingt die Musik im Vergleich zu der Art, wie Händel heute gespielt wird, „unzeitgemäß und falsch“ – doch die Magie ist immer noch da.

Trotzdem muss ich auch zugeben, dass ich von Musik die Nase ziemlich voll habe. Ich habe es satt, sie immerzu und

überall zu hören: in der telefonischen Warteschleife meines Stromanbieters, in der Schlange am Postschalter oder aber im Restaurant beim Abendessen. Abgesehen von den Aufnahmen und Aufführungen, die ich mir ganz bewusst anhöre, höre ich immer seltener Musik; vielleicht will ich verhindern, dass Musik der ständige Klangteppich meines Lebens wird. Ich möchte mich einschalten in die lebendige Verbindung zwischen den Musikern und ihrem Publikum, ich möchte Musik nicht als Hintergrundbeschallung haben. Doch ich mahne nur, viel lieber möchte ich hoffen. Ich hoffe, dass Menschen, die in einer Welt aufwachsen, in der klassische Musik zunehmend zur Banalität verkommt, die Chance erhalten, Musik allein zu genießen und damit das Hochgefühl zu spüren, das Schönheit einem geben kann. Ich hoffe, dass die Musik ihnen Schauer durch den Körper treibt und sie aufwühlt, dass sie ihnen die Kraft raubt und sie sensibilisiert zurücklässt. Musik wird die Welt nicht verändern, sie anzuhören ebenfalls nicht. Doch ein einzelnes Leben kann Musik sehr wohl verändern. Und mir scheint, dies allein ist schon eine ziemlich machtvolle Kraft.

Donna Leon, 67, ist Amerikanerin und lebt in Venedig. Als Autorin von Kriminalromanen wurde sie weltberühmt. Ihre große Leidenschaft gilt der Musik Händels, sie besucht fast jede wichtige Inszenierung in Europa.

10 Jahre Klassik am Odeonsplatz®

Landeshauptstadt
München und
Bayerischer Rundfunk
präsentieren

**Open Air
Konzerte 2010**

Samstag, 17. Juli 2010
21.00 Uhr
Münchener Philharmoniker

**Thomas
Hengelbrock**
Dirigent

Sol Gabetta
Violoncello

Sonntag, 18. Juli 2010
20.00 Uhr
Symphonieorchester des
Bayerischen Rundfunks

Mariss Jansons
Dirigent

**Angelika
Kirchschlager**
Mezzosopran

Thomas Hampson
Bariton

Julian Rachlin
Violine

Wir bedanken uns bei
unseren Förderern:
Mercedes-Benz München
BayernLB
JK Wohnbau
harman/kardon
BayWa AG
Gährens + Battermann
Ströer Deutsche Städte Medien

Karten: München Ticket
Tel. 01 80/5 48 18 16
(0,14 €/min. aus dem deutschen
Festnetz) u. bekannte VVK-Stellen

Programminfos unter:
www.klassik-am-odeonsplatz.de



DIE
MÜNCHNER
PHILHARMONIKER

BR Symphonie
orchester



Städtische Zeitung



KLASSIK inspiriert*



*Jean Tinguely: „Grosse Méta Maxi-Maxi Utopia“

www.br-klassik.de

Métra-Harmonie, 1987, 730 x 1700 x 200 cm, Schmelzung/Nahtschweißen, Polio/Metall, Mischtechnik, Galerie, Raum 12.010, Basel / Foto: Christa Kretschmer, Galerie, Raum 12.010